PIRSCH | 14/2004 | Seite 22 BEITRAG | „Stimmungsmache!"

Gamsleerraum

Fast 23 Jahre betreute ich das Staatsjagdrevier am Spitzingsee, vorher war ich an der Zugspitze und im Revier Griesen, eines der damals besten Gamsreviere, zur Ausbildung zum Berufsjäger tätig. Und genauso lang hatte ich als Berufsjäger tagtäglich mit dem Gamswild zu tun. Ich freue mich riesig, dass ich trotz reichlicher Erfahrung von Herrn Meinhard Süß nun Aufklärung über die Bejagung des Bergwilds, speziell des Gamswilds, bekomme und sicherlich wird Herr Süß seinen reichen Erfahrungsschatz aus den Innhängen bei Mühldorf holen. Als ich von dem Vorfall, den mir mein Nachfolger als Berufsjäger am Spitzingsee schilderte, erfuhr und nachdem auch von Seiten des Kreisjagdberaters gegen dieses Gamsgemetzel nichts unternommen wurde, habe ich mir erlaubt, gegen diese unwaidmännische, ja Tierschutz verachtende Methode vorzugehen. Dass nach so einer Jagd auch noch eine Gamsgeiß liegen gelassen wurde, schlägt dem Fass den Boden aus.

Warum hat man nicht Jagdgäste hier eingeteilt? Dem Haushalt der Staatsforstverwaltung hätte dies sicherlich gut getan, zumal wieder Gelder in die marode Staatskasse geflossen wären. Außerdem hätte man revierlosen Jägern eine Freude bereiten können. Wie viele Jäger gibt es, die nur einmal in ihrem Leben mit einer Gamsgeiß oder einem Gamsjahrling zufrieden wären?

Auch die Erlegung von zwölf Gams anlässlich einer Bewegungsjagd im Januar im gleichen Forstamt wurde ebenfalls vom Kreisjagdberater nicht verfolgt. Bekanntlich genießt diese Wildart in diesem Monat Schonzeit und es sollten in den Sanierungsgebieten nur Einzel- oder Vergrämungsabschüsse getätigt werden.

Wie mir der stellvertretende Landrat bestätigte, soll in den nächsten drei Jahren keine Gams auf der staatlichen Seite des Rotwandstockes erlegt werden. Warum wohl? Zuerst werden sie fast an den Rand der Ausrottung gebracht und dann – dies ist wieder mal so typisch Deutsch – heilig gesprochen. Schon mehrmals machte ich eine Bergtour zur Rotwand und seinen Nebengipfeln, also meinem ehemaligen Revier. Dort, wo einstens über die Grat und Felsbänder Gams turnten, gähnt einem öde Leere entgegen. Bevor Herr Süß glaubt, sich über das Gamswild und seine Bejagung zu äußern, soll er sich erst vor Ort kundig machen – oder hat er den Götterblick?

Konrad Esterl,
Wildmeister i. R., Schliersee

PIRSCH | 5/2004 | Seite 21 „Rückegassen sind nutzbar"

Darüber spricht keiner!

Ohne Zweifel sind Rückegassen nutzbar. Wenn aber der erste Gedanke von Herrn Scholtz ist, auf die freie Fläche einen Sitz zu stellen, dann ist mir alles klar. Am besten noch einen Wildacker davor anlegen und dann die Fläche, die ja Ruhezone sein soll, die als Äsungsfläche und Rückzugsgebiet gedacht ist, fleißig bejagen oder?

Die große Frage war jedoch, wie viele Hektar Wald dadurch abgeholzt werden, damit große Maschinen in Akkordarbeit möglichst viel Holz mit möglichst geringem Aufwand einschlagen können. Solche Zahlen kommen nicht auf den Tisch, wahrscheinlich würde manch einem vor Staunen der Mund offen bleiben. Was ist das noch für ein Wald, in dem alle 20 Meter eine Gasse von etwa fünf Meter Breite abgeholzt wird? Das Ganze hat für mich eher den Charakter einer Autobahn, durch die dann die Harvester walzen. Aus Gesprächen mit Waldarbeitern in unserer Gegend weiß ich, dass diese unter einem enormen Zeitdruck ihre Arbeit zu verrichten haben. Da bleibt bei aller LIEBE zum Beruf nicht viel Zeit, auf Bäume aufzupassen, die im Weg stehen. Das Ergebnis sind, wenn auch unbeabsichtigt, beschädigte Bäume!

Als Jäger, der sein Wild und die Aufgabe, die er zu erfüllen hat – nämlich zu hegen – liebt, kann man nicht so tun, als würde unser Schalenwild den gesamten deutschen Wald auffressen. Was war denn vor 20 Jahren? Da war die Wilddichte noch wesentlich höher als jetzt. Gab es da etwa keinen Wald?

Susanne Brom,
Jugendbeauftragte des Deutschen Wildschutz Verbandes

PIRSCH | 7/2004 | Seite 16 „Stopp den Unfalltod!"

Duftzaun wirkt

Da es immer noch zu vielen Wildunfällen kommt und diese aus meiner Sicht in vielen Fällen vermeidbar wären, möchte ich meine Erfahrungen mit dem Duftzaun der Firma Hagopur (Landsberg/Lech) schildern. Es wäre schön, könnten viele Jäger von meinen Erfahrungen profitieren.

Im Jahr 1994 habe ich die Aufgabe eines Jagdaufsehers übernommen. Im betreuten Revier gab es bis zu meiner Übernahme etwa acht bis zehn Wildunfälle (Rehwild) im Jahr. Ich hörte dann vom Duftzaun der Fa. Hagopur und wollte diesen bei solch einer Unfallquote dann doch mal testen. Ich bestellte den Koffer und brachte das Material vorschriftsgemäß aus: Zunächst sprühte ich den Bauschaum im Abstand von etwa 25 Metern an die am Straßenrand stehenden Sträucher und Bäume und „impfte" die Schaumkonen anschließend mit dem Duftkonzentrat. Nach rund drei Wochen sprühte ich das Duftkonzentrat nach und – wichtig – behielt das Nachsprühen in regelmäßigen Abständen auch bei.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, die meist nächtlichen Anrufe der Polizei, die mir die Wildunfälle meldete, blieben fast aus. Von solch einem Erfolg waren die Jagdpächter des Reviers und ich selbst sehr überrascht. Der Duftzaun kommt nun schon seit zehn Jahren zum Einsatz und die Wildunfälle gingen um fast 100 Prozent zurück. Das Produkt ist wirklich sein Geld wert.

Karl-Heinz Nießen,
53894 Mechernich

PIRSCH | 11/04 | S. 30
„Ganz schön wenig!"

Verpackungen aufheben

Ich kann die Problematik nicht ganz nachvollziehen, da die dafür geltenden Regelungen keineswegs neu sind. Wer Munition in größeren Mengen einkauft, wird dies sicherlich inklusive der Verpackung tun. Diese Verpackung erfüllt in der Regel die Bedingungen der notwendigen Angaben (mal abgesehen davon, dass der Gefahrgutzettel meistens nicht die Mindestgröße von 10 cm hat). Wer also den Pappkarton nicht entsorgt, sondern weiterhin zum Munitionstransport – zum Beispiel zum Schießstand – verwendet, ist schon mal gut ausgerüstet. Das einzige Problem, das ich persönlich an dieser Sache sehe – wer hat einen 2-kg-Feuerlöscher? Ein solcher ist jedoch in fast jedem Baumarkt zu erwerben.

Was ich in dem Artikel vermisst habe, ist der Hinweis auf das beim Gefahrguttransport mitzuführende Beförderungspapier.

Christoph Wilting,
Bocholt, per E-Mail

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Die Redaktion freut sich über jede Zuschrift – je kürzer und prägnanter, desto besser. Veröffentlicht werden vorzugsweise Zuschriften, die einen direkten Bezug zum redaktionellen Inhalt der PIRSCH haben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen.